



*Dr. Ralf Sänger: „Vor mir sitzt kein Flüchtlings, der unser Land in zwei oder drei Monaten verlassen haben muss.“*

# Worauf es bei der Rückkehrberatung ankommt

*Beratung von ruckkehrwilligen Migranten erfordert deutlich mehr als nur pädagogisches Wissen – Rückkehrberater aus Europa streben EU-weites Wissensmanagement an*

TEXT UND FOTO BERNHARD GATTER

# D

Die 34-jährig Frau aus Tschetschenien war vor Jahren vor dem Bürgerkrieg nach Deutschland geflüchtet. Sie wollte mit ihren zwei Kindern wieder zurück in ihre

Heimat. Ihr Wunsch war es, in Grozny, der Hauptstadt der russischen Teilrepublik Tschetschenien, ein Bekleidungsgeschäft aufzubauen. Die Zentrale Rückkehrberatung in Augsburg hat sie bei ihren Vorbereitungen beraten, bei der Rückreise geholfen und ihr für den Aufbau eines Geschäfts 3.000 Euro an Zuschuss geleistet. Man blieb auch nach der Ankunft mehrere Monate lang im Kontakt, um zu erfahren, wie es ihr geht. Die Frau schei-

terte jedoch mit ihrem Vorhaben, nicht wegen Unvermögens, sondern weil ihre Landsleute immer noch arm sind und ihr Geld nur für den Einkauf von Nahrungsmitteln reicht. „Wir bedauern das sehr“, sagte nun Nathalie Wachowski von der Zentralen Rückkehrberatung Südbayern in Augsburg. „Die Frau hat sich so viel Gedanken gemacht, so viel Mut bewiesen und mit so viel Kraft in Grozny angefangen.“ Wachowski hat von diesem Fall

beim zweiten Workshop des Projektes Transnational Exchange III erzählt. Das Projekt will Rückkehrberatungsstellen unterschiedlicher Träger in Europa untereinander vernetzen. Dank der von der Augsburger Stelle im Migrationsreferat des Caritasverbandes für die Diözese Augsburg verankerten Projektes können so immer mehr Berater aus Dänemark, Belgien, Österreich, den Niederlanden und Deutschland zum Beispiel auf kurzem und direktem Weg erfahren, wie in anderen Ländern gearbeitet wird. Welche Projekte bestehen dort? Welchen Ansatz pflegen sie? Welchen gesetzlichen Rahmenbedingungen unterliegen sie? Welche gesetzlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bestehen in den Rückkehrländern der Flüchtlinge bzw. Asylbewerber?

Freiwillige Rückkehrer erhalten vom jeweiligen Gastland eine Förderung für einen Neustart in ihrem Heimatland. Der Betrag ist unterschiedlich hoch. Ein entscheidender Bestandteil für eine Förderung einer Geschäftsgründung im Heimatland ist für die Zentrale Rückkehrberatung Südbayern ein Businessplan. Wachowski hat ihn mit der Tschetschenin erarbeitet. In diesem Fall war es sogar recht einfach, hatte doch die Frau in ihrem Heimatland einst Wirtschaft studiert. „Die Frau war auch Feuer und Flamme“, erzählte die ZRB-Beraterin.

Und dennoch ist sie gescheitert. Was ist falsch gelaufen? Wenn ja was? Und hätte man die Beratung anders gestalten müssen? Um auf diese Fragen eine Antwort anbieten zu können, hatte das Augsburger Vorbereitungsteam, Sarah Dillmann und Salome Maxeiner vom Augsburger Diözesan-Caritasverband, Dr. Ralf Sänger eingeladen. Er arbeitet für die „IQ Fachstelle Migrantenökonomie“. Diese hat nicht den Auftrag, Migranten bei einer Geschäftsgründung in deren Heimatland zu beraten, sondern sie, die ein Bleibe- und Arbeitsrecht in Deutschland haben, dabei zu beraten, in Deutschland ein Geschäft aufzubauen.

Dr. Sänger hat in seiner Beratung den großen Vorteil, dass er Zeit hätte, wie er offen gestand. „Mir gegenüber sitzt kein Flüchtling, der in zwei bis drei Monaten das Land verlassen haben muss und der

die freiwillige Rückkehr anstrebt, um nicht abgeschoben zu werden.“ So befände er sich nie in der Zwickmühle, mit einem „vorausseilenden Erfüllungsgedanken“ im Kopf dabei helfen zu müssen, einen Businessplan zu erstellen. Er kann wie ein neutraler Berater das Thema besprechen. „Ich kann ganz offen sein, ich muss meinen Klienten so nehmen, wie er ist“, sagte der Referent. „Und dann will und darf ich ihm keine Antworten geben, sondern ich muss nur die richtigen Fragen stellen. Die Entscheidung selbst muss er dann selbst treffen, ich kann sie ihm nicht abnehmen. Er muss für sich herausfinden, ob er das, was er plant, wirklich will und dafür auch geeignet ist.“ Berater müssten deshalb sich zurücknehmen können, aber gleichzeitig auch ein wirtschaftliches Grundgespür dafür haben, was geschäftlich sinnvoll sein könnte. „Wenn Sie die richtigen Fragen stellen“, sagte Dr. Sänger zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, „dann wird die Person es herausfinden, ob sie es wirklich machen will und kann oder nicht.“

Der Zwiespalt zwischen dem Ziel der Rückkehr und einer guten Businessberatung, wie ihn Dr. Sänger in seinem Vortrag deutlich machte, prägte die weitere Diskussion am zweiten Tag. „Wie ist der Rollenwechsel vom Rückkehrberater zum professionellen Wirtschaftsberater zu gestalten und letztlich zu bewältigen?“

Seine kritischen Bemerkungen führten schlaglichtartig das vor Augen, womit alle Rückkehrberater sich immer wieder selbst beschäftigen. Anlass hier sind die Erfahrungen mit gelungenen, nicht gelungenen und abgelehnten Fördermaßnahmen bei einer Rückkehr. Viel wird dabei von den Beratern gefordert, das weit über das pädagogische Wissen hinausgeht. Interkulturelle Kompetenz für mehrere unterschiedliche Kulturen und nationalen Prägungen, Kenntnisse der wirtschaftlichen, politischen und gesetzlichen Gegebenheiten in den unterschiedlichen Rückkehrländern. Und ein Gespür dafür, was die beratene Person tatsächlich leisten kann.

Auch nicht-ökonomische Gegebenheiten vor Ort müssen berücksichtigt werden. „Schaffen wir Missgunst, wenn wir mit unseren Fördermitteln einheimischen

Bewohnern eine Konkurrenz schaffen?“ Hanna Jenne von der „International Organization for Migration“ in Deutschland (IOM) machte es an einem Beispiel deutlich. Bevor sie einem 63-jährigen Mann halfen, nach Erbil im Irak zurückzukehren, befragte die Organisation einen Kollegen vor Ort, was sinnvoll sei. Schließlich halfen sie dem Iraker einen Geschäftspartner zu finden, an dessen Schafzucht er sich beteiligen konnte. „Eine eigenständige Schafzucht wäre gescheitert.“

Rückkehr, so die Rückkehrberater aus ganz Europa, ergebe nur dann einen Sinn, wenn sie erfolgreich ist und die Menschen in ihrem Heimatland eine neue Zukunft aufbauen können. „Nur dann ist die Rückkehr nachhaltig.“ So der einhellige Tenor. „Umso wichtiger sei deshalb“, so Nina Szogs von der österreichischen Caritas, „ein europaweites Wissensmanagement und ein regelmäßiger Austausch der Berater und ihrer Organisationen auf europäischer Ebene.“ Diese Zusammenarbeit dürfe sich nicht auf die Caritas-Familie beschränken, alle in der Rückkehrberatung aktiven Organisationen müssten sich daran beteiligen. „Denn wir sind nicht in der Lage, allein eine entsprechende Struktur und Organisation in den Rückkehrländern aufzubauen“, unterstrich Michael Hajek von der österreichischen Caritas.

## Info



*Nicht jeder Flüchtling, der nach Deutschland oder in die Europäische Union einwandert, will oder darf hier bleiben. Gleichzeitig wissen die europäischen Staaten sehr wohl, dass eine Rückkehr in das Heimatland eher dann von Dauer sein kann, wenn dort der zurückkehrende Flüchtling eine Aussicht auf ein Stück bessere Zukunft hat. So hat der Caritasverband für die Diözese Augsburg schon im Jahr 2004 die Zentrale Rückkehrberatung aufgebaut. Deren Ziel: Durch Beratung, organisatorische und finanzielle Hilfen, eventuell auch durch Ausbildungsmaßnahmen, den Flüchtlingen und Asylbewerbern die Chance zu eröffnen, in Würde in ihr Heimat zurückzukehren und sich dort eine wirtschaftliche Basis aufzubauen.*

[www.zrb-suedbayern.de](http://www.zrb-suedbayern.de)